

**und immer wieder
ausgeschenkt und
eingeschenkt** ———

Der Bundeswettbewerb
l y r i x
präsentiert 2024

————— **Die
Preisträger*innen
der sechszehnten
Wettbewerbsrunde
und ihre Gedichte**

LYRIX

Impressum:
© lyrix e.V., Köln 2024
c/o Deutschlandradio
Raderberggürtel 40
50968 Köln

Kontakt
bundeswettbewerb-lyrix.de
hallo@bw-lyrix.de

Titelvers:
Monika Rinck aus „bitte wie geht vorbereiten“

lyrix – Bundeswettbewerb für junge Lyrik

Die Preisträger*innen der sechszehnten
Wettbewerbsrunde und ihre Gedichte

DIE LYRIX-PREISTRÄGER*INNEN 2024 IN DER ALTERSGRUPPE 10-14

Banu Beinhauer (*2008) aus
Münster [S.6](#) **Vera Esser**
(*2009) aus Rösrath [S.10](#)
Valentina Gartke (*2012)
aus Essen [S.14](#) **Gabriel Jakob**
Hoffmann (*2011) aus Grün-
wald [S.16](#) **Yami Lee** (*2008)
aus Berlin [S.20](#) **John Frede-
rik Lindenberg** (*2010) aus
Hamburg [S.24](#) **Tabea Liß**
(*2008) aus Bottrop [S.26](#) **Jule**
Maxeiner (*2008) aus Ham-
burg [S.30](#) **Tonda Montasser**
(*2011) aus Berlin [S.32](#) **Skylar**
Rath (*2009) aus Waren (Mü-
ritz) [S.36](#) **Clara Scheid**
(*2008) aus Hamburg [S.38](#)
Freya Werner (*2008) aus
Egling [S.40](#)

DIE LYRIX-PREISTRÄGER*INNEN 2024 IN DER ALTERSGRUPPE 15-20

Anastasia Averkova (*2003)
aus Dresden [S.42](#) **Marie**
Bruschek (*2003) aus Göttin-
gen [S.46](#) **Yasmin Hisir** (*2006)
aus Gießen [S.48](#) **Lara**
Hombrecher (*2004) aus
Eppelborn [S.50](#) **Enna Körner**
(*2002) aus Münster [S.52](#)
David Lehmann (*2006) aus
Köln [S.54](#) **Charlotte Obenaus**
(*2005) aus Dresden [S.56](#)
Felix Polianski (*2007) aus
Neu-Ulm [S.60](#) **Katharina**
Scheipner (*2005) aus Wims-
heim [S.62](#) **Lara Schorer**
(*2005) aus Waltenberg [S.66](#)
Angelina Schülke (*2003)
aus Freiburg im Breisgau [S.72](#)
Fanny Marek Walger
(*2004) aus Marburg [S.74](#)

DIE LYRIX-JAHRESJURY FÜR DIE ALTERSGRUPPE 10–14 JAHRE

Jan Drees (Literaturredakteur,
Deutschlandfunk)

Claudia Maaß (Didaktikerin
und Literaturvermittlerin)

Rojin Namer (Lyrikerin und
lyrix-Alumna)

Arne Rautenberg (Lyriker)

DIE LYRIX-JAHRESJURY FÜR DIE ALTERSGRUPPE 15–20 JAHRE

Thorsten Dönges (Kuration
literarisches Programm
Literarisches Colloquium
Berlin)

Norbert Hummelt (Lyriker
und Übersetzer)

Clara Leinemann (wortbau e.V.)

Daniela Seel (Lyrikerin und
Verlegerin)

Banu Beinhauer, *2008, Münster. Träumt gerne und zu viel von mehr als ihrer eigenen Welt, inklusive Existenzfragen und Chaos, sowohl tags als auch nachts. Schreibt am liebsten über alles und jede*n irgendwas, was man im entferntesten Sinne als Lyrik bezeichnen kann. Ansonsten ernährt sie sich von Erdbeeren und Kuchen und Erdbeerkuchen und mag wilde Wiesen mit einzelnen, einsamen Mohnblumen.

das sieht doch falsch aus

von Banu Beinhauer

in
formen
gepresst, ohne es
zu merken, manipuliert
erzogen, um der gesellschaft
dienen zu können, um in die formen
zu passen, die sie für einen ausgesucht haben

trau dich was, aber tu niemals etwas verbotenes
sei brav, aber sag nicht nur „ja“ und „amen“
schreib gute noten, aber sei kein streber
sag deine meinung, doch verletze nie jemanden
sei dünn und schlank, aber kein skelett ohne fett
sei glücklich, aber bitte lach nicht so laut
mach sport, aber nicht zu viel, als mädchen
sollte man nicht aussehen wie ein bodybuilder
gönn dir mal pausen, aber sei nicht faul
hab erfahrung im bett, aber sei keine schlampe
versink nicht in deinen Klamotten, aber zeig ja nicht
zu viel haut. das kann andere ablenken und anziehen
sei laut, aber auf keinen fall nervig und zu viel

sei leise, aber niemals langweilig und unscheinbar
geh deinen weg, aber spring nicht aus dem rahmen
bleib immer du selbst, aber pass dich an dein umfeld an

zwölf
jahre lang habe ich
all das mitgemacht, ohne es je
zu hinterfragen, ohne es zu merken
zwölf jahre, bis ich mich verloren habe und somit
auch meine form, meine form, von der ich nicht einmal weiß,
ob es überhaupt meine form gewesen ist, ich glaube nicht,

Monatsthema: das sieht doch so gut aus

sonst hätte ich sie nicht verloren, hätte mich nicht
verloren, jetzt werde ich mich neu finden,
werde eine neue form finden, in die
ich so reinpasse, wie ich bin,
in der ich immer
platz habe
zu sein

Ich

bin

keine form

Ich bin

ganz

viele
viele

formen

ganz

muster
elbar

Ich

bin

wand

Ich

bin

einfach

nur

ich

Vera Esser, *2009, Rösrath. Findet sich selbst und ihre Gedanken in der Lyrik wieder und lässt sie in Bildern klingen. Einfach mal loslassen und losschreiben, umschreiben und auch mal verwirren – Lyrik ist die Kunst, in der sie sie selbst sein kann.

zombiink

von Vera Esser

Dröhnen regnet ausm weckman, kraftpolster bodenlos. *Der Wecker klingelt laut, seine Schläger sind mies für mich.*

Darthvadert zombie corners tür. *Mein Vater lässt seine Macht raushängen in der Tür in der Ecke.*

Versiffte foots du hast diggah groß. *Kumpel, du hast große, dreckige Füße.*

Will nur einwrapen. *Ich will mich nur in der Decke wie ein Wrap einkuscheln.*

Smombie callen dida mick. *Sie nennen mich schon jemanden, der nichts von seiner Umwelt mitbekommt.*

Rolle straightda durch den flohr. *Müde gehe ich gerade durch den Flur.*

Bag on back mit sahne, gut cremig, wisat dreck. *Tasche auf dem Rücken, Schaumfestiger in den Haaren, cool, sauber.*

Cloudde dorch thoß strässen- düs. *Gehe durch diese Straßen in den Wolken- Beeilung.*

Klotz- in bunkern bunkern die dings for fermentirn, aber nofrönt. *Die Schule- in Klassenzimmern lagern die Lehrer Dinge, um uns leiden zu lassen, aber sie meinen es anscheinend nicht böse.*

Krotz- horstige lauchpfosten bullien unk smashies. *Groß- idiotische Trottel (Lehrer) mobben uns, mit welchen man, im Gegensatz zu ihnen, etwas anfangen kann.*

Kringer- peter selbs gekornert lasnigh- röönt. *Zum Fremdschämen- Peter (ein Lehrer) hat letzte Nacht selbst in der Straßenecke getrunken- rennt.*

Kronker- raller hr m klotz, tuts uff playya. *Kranker- Trinker (Peter) hier in der Schule, tut so, als wäre er ein gutaussehender Junge, so wie wir.*

Psiko. *Alles verrückt.*

Zurug auf teppich, sicht auf in mixxaa. Zurück in der Gegend, in Sicht auf den Beamer.

Ald SIMs saugen, ommer n opper hoch zum fleischdesign. Zu den alten Kontakten runtergehen, Oma und Opa hoch zu der OP bringen.

Alls för sa so cellfonig sein builtn för sa. Alles für sie so altmodisch machen, wie mit Smartphones- nur für sie.

Jetpackmäßig die olds Google Driven. Langsam und altmodisch wie mit Jetpack die Alten hochbringen.

Tucka.Uff. Langsam und laut. Anstrengend und nervig.

On claudsuga roaden withthi Homies, jufos algebra durch marsig oceansapart. Auf den Wolken fahren mit den Freunden, mit den Ufos schräg durch den Himmel, am Meer, also durch das, wofür „Oceansapart“ früher stand.

Schlitten boughten nohomi no jetlack. Niemand kauft mehr teure Autos, jetzt gibt es keine unmögliche Reise.

Keine war be like oldos dünk, waff ar daaark. Es gibt keinen Krieg, wie die Alten ihn kannten, es gibt keine Waffen.

Dates rollos pä kable flo. Wir kommunizieren und tauschen uns auch ohne Kabel aus.

In nen nonvakum snacken. In den Himmel fliegen.

Up tür im cagey. Zu der Tür meines Hauses.

Alde peppa wutz mommeyhommey scheibenwischn. Der alten Mama, die sich um alles kümmert, winken.

Babobashen wit zombiebeef wit rutmaul. Den Vater, den Verrückten, im Streit besiegen, während er rot und zornig wird.

UHU haus leften h'bibbi crush'n. Das kaputte, alte Haus verlassen und den Liebling treffen.

Amuspark no righ, ibims hartzen. Heute ist der Freizeitpark nicht richtig, ich bin es, und wir hängen ein bisschen ab.

Beymsenn in vakum, sencen, sencen, 'spirincen. Wir telepor-

tieren uns in das Weltall, reden, reden, erfahren.

Cruisen throa kries n tuth's. Unsere Stimmung wechselt zwischen Trauer und Weinen und Lachen und Freuen.

Basbalig boingen thu all mormeln. Wir bewegen uns schnell und so wie wir wollen zwischen allen Planeten herum.

Upn lik oldie UPS beatyfullynessy lanten, lit. Wir landen oben so wie früher der alte UPS-Lieferdienst es schön tat, sehr cool.

Audiobook FRKDS hiörn, bot semy tallenn. Wir hören ein Gespräch von Kindern, aber wir reden über das gleiche.

Wrongsen dida, wrongsen wik, nowrong dere. Sie sagen, unsere Sprache wäre falsch, wir sagen, ihre, aber eigentlich gibt es nirgends einen Fehler.

Cis spak jevri spak reih. Denn Sprache, jede Sprache, ist richtig.

Valentina Gartke, *2012, Essen. Valentina lebt ihre Kreativität und Fröhlichkeit in Sprache und Kunst aus. Ihre Leidenschaft gilt außerdem dem Reiten und Tanzen.

Der Spiegel

von Valentina Gartke

Der Spiegel, er sieht dich, wie du verschlafen aus dem Bett kommst.
Er sieht, wie du dich fertig machst.
Nicht nur du bist verschlafen, auch der Spiegel ist es.
Der Spiegel hat auch eine Familie.
Der Vater hängt groß im Flur.
Die Mutter hängt im Bad.
Der Kleine ist der Handspiegel.
Man klappt ihn auf und zu
und er sagt: „buhhh!“

Gabriel Jakob Hoffmann, *2011, Grünwald. Schreibt kurze Geschichten, die manchmal zu lang werden und irgendwann zu einem Gedicht zusammenschrumpfen. Inspiriert von dem Weltraum landet er oft mit seiner Lyrik irgendwo im All. Aus seiner Sicht sind die Gedichte wie Bilder, die keine Wände und Nägel brauchen, um einfach im Kopf rumzuhängen.

Monatsthema: das sieht doch so gut aus

Nur der nicht angespitzte Bleistift

von Gabriel Jakob Hoffmann

Achtung! Radiergummi! Bitte nicht daran kauen.

Das interessiert doch kein bekümmertes Schaf!

Nun ist er weg. Jetzt hat man nichts, womit man all die ganzen Fehler wegradieren kann.

Es bleibt nur der metallische Geschmack der Stressknospen auf der Papierzunge kleben.

Nur die Wut wächst auf den Wiesen der Erde.

Alles andere wurde auch abgegrast.

Die Wolle schert sich nicht über die schlaflosen, hungrigen Schafe.

Das Licht der verwobenen Sonnenstrahlen fällt auf die Mondlandkarte. Einmal die Augen zu und mit einem noch nicht angespitzten Bleistift einen Umsiedlungspunkt zu bestimmen...

Das ist deine
Lebensaufgabe:

Antimongraue Weiden und
silbrig glänzende

Schafsherden am Ufer des
Mare Crisium.

Du grübelst noch nach,
während die Schafe
crescendo zu den Sternen
bölen.

Yami Lee, *2008, Berlin. Spielt E-Gitarre und schreibt eigene Alternative-Rock-Songs, gern kontrovers mit dem Finger in der Wunde und mit Herz für die Dinge, die Teens tangieren – von Freiheit bis Eifersucht, von Wut bis Melancholie. Neben der Musik lebt sich Yami auch künstlerisch kreativ in Zeichnungen (vor allem Portraits) und Videos aus.

Monatsthema: bedeutet mich viel

News Case *75

von Yami Lee

Bett so hart wie Marmorplatten
Haut am Kribbeln, Hand am Kragen
rechte Wand, weiß
linke Wand, weiß
dunkel wie die Außenwelt
Zigaretten brennen
Benzin im Magen
Hand sagt

Stengel gebrochen
wavyyy
Nashorn is cool, wat geschluckt
Leipzig hat Beerbelly
ruft: kom a Kluft

Alles schweben
sehen wie Hund
ins Grabb legt
gucken
sehen
gewarten
cryen
Ich bin haha pie heureux

Poppy sieht gut
aus, Kerne come out
Está un poco loco
por siempre, mi cariño
Tropft auf Löffel
nach Brandschutzgefahr
Holes im Kopf
s,s,sleep

Meine Herren und Damen
Asexuelle und Non-Binäre
Post im Tele ist vorüber
schalten sie morgen
in 5 Jahren ein

Name,
meiner?
was, keiner
nein, ganz kurz
Zwei Null Sieben Fünf

John Frederik Lindenberg, *2010, Hamburg. Schreibt Gedichte am liebsten abends. Wenn er nicht gerade schreibt, spielt er in seiner Freizeit Fußball, Schach und Klavier. Das Wichtigste an Gedichten ist für ihn, mit wenigen Zeilen seine Leser*innen zum Nachdenken und manchmal auch zum Lachen zu bringen.

Alle meine Worte

von John Frederik Lindenberg

Alle meine lebendigen Worte
Hab ich in eine fremde Form gegossen.
Dort sind sie schon bald
Erstarrt und tot und kalt
Für immer in sie eingeschlossen.

Und ob ich die Form zerschlage,
Sie behalten die fremde Kontur.
Sie werden nie wieder meins,
Keins!
Und bleiben trotzdem unter meiner Diktatur.

Sie sind an sich gefesselt
An ihr Form und ihr Geschicht'.
Die Worte aus dem Wortekessel
Sind nun ein Gedicht.

Tabea Liß, *2008, Bottrop. Findet es komisch über sich selbst in der dritten Person zu schreiben. Häkelt, liest, spielt Gitarre und skatet in ihrer Freizeit. Ansonsten ist sie mit Kopfhörern oder auf Poetry Slams zu finden.

Wer zu lange abtaucht, ertrinkt

von Tabea Liß

Paddeln Wasser durchstechend zwischen Bäumen dahingleiten und Mücken verscheuchend das Kanu lenken. Mit wasserdichten Beuteln vor den Füßen und den Griff fest umklammert sich zurücklehnd Baumstämmen ausweichen. Brennende Hände, die den Rand umklammern und über Wurzeln und Steine zum Ufer klettern.

Möchtest du vielleicht mal mitkommen? Ich hab noch einen Platz im Boot und einen in meinem Kopf. Aber pass auf, zieh bitte deine Schwimmweste an, nicht dass du untergehst. Halt dich gut fest, nicht dass der Sturm dich verweht. Die Strömungen reißen dich mit sich, Vorsicht, sonst reißen sie dich auseinander. Lass dich nicht treiben, du musst paddeln, sonst schwemmst du ab.

Stille. Wasser durchnässt den Stoff, umspielt Haut, bewegt Haare, gleitet zwischen meinen Fingern hindurch. Luftblasen steigen nach oben, drängen an die Oberfläche, platzen. Strömung zerrt an mir. Lässt meine Knie auf Steine schlagen, meine Arme in Bäumen verheddern, meine Füße auf Grund treffen. Mein Herz schlägt-schlägt-schlägt wieder, es ist so ganz.

Möchtest du vielleicht mal mitkommen? Ich hab noch einen Platz frei im Fluss und einen in meinem Herzen. Kanten werden deine Haut aufkratzen und deine Lippen werden blau zittern, dafür wird die Kälte schon sorgen. Vielleicht kommst du nicht mehr raus. Du musst gegen die Strömung schwimmen und mit Wassermassen kämpfen, riskierst du das?

Wellen überrollen Landmassen, Salzwasser durchnässt den Sand. Auf dem Rücken liegend treibe ich ab, lasse mich treiben, lasse meine Gedanken treiben, gehe nicht unter. Seetang streift meine Beine und lässt mich erschrocken zurück. Es ist so mächtig, es könnte mich verschlingen.

Möchtest du vielleicht mal mitkommen? Ich hab noch einen Platz im Meer und einen in meinen Armen. Vergiss die Sonnencreme nicht, sonst verbrennst du dich, wirst verbrannt, bis deine Haut sich rosig abpellt und du drinnen bleibst. Lass dir von den Wellen nicht die Beine wegziehen, nicht den Boden unter den Füßen wegziehen, schwimm nicht zu weit raus. Schluck nicht zu viel Salzwasser, sonst wird dir schlecht, bauen wir eine Sandburg mit Wassergraben?

Wenn du am Wasser bist, bist du immer viel glücklicher, sagt Mama. Und ich kann es spüren. Es ist, als könnte ich wieder atmen, obwohl ich vorher fast erstickt bin. Das Gefühl, von Wasser umgeben zu sein, ist so intensiv, ich möchte es in diese komischen Infusionsbeutel abfüllen, die aussehen wie durchsichtige Capri-Sonne auf den Kopf gestellt, und über eine Nadel direkt in mein Blut laufen lassen. Wenn das Glücklichsein ist, bin ich süchtig und möchtest du vielleicht mal mitkommen? Ich glaube, wir brauchen beide eine Dosis Glücklichsein.

Jule Maxeiner, *2008, Hamburg. Träumt davon in anderen Welten zu leben und erweckt diese Träume über Gedichte und Geschichten zum Leben. Wenn sie nicht selbst schreibt, dann liest sie gerne, schaut Filme und hört Musik.

Monatsthema: eine viertelstunde versucht dein lachen zu imitieren

die Narzissen vom letzten April

von Jule Maxeiner

nur der verbrauchte geruch eines zu lang gebrauchten zimmers –
ich rieche an den Narzissen vom letzten April
die kleine narbe an unseren daumen – eine brücke zwischen dir
und mir
doch eine brücke ist gebrochen
und du bist verblüht
so wie die Narzissen vom letzten April.

der winter kam und du ranntest
weg von der dunkelheit weg von der kälte
und ich rannte hinterher
doch eine brücke war gebrochen, du warst blind –
jetzt steh ich hier mit dem rest von dir gefangen in mir
in der hand
deine Narzissen vom letzten April.

Tonda Montasser, *2011, Berlin. Begann im ersten Corona-Lockdown zu schreiben und im zweiten zu dichten. Ausgezeichnet beim THEO 2021, 2022, 2023, beim Treffen junger Autor*innen 2022 und beim Bundeswettbewerb Lyrix 2021, 2022, 2023. Seine Gedichte erschienen zuletzt bei etceterapress, Signaturen Magazin und manuskripte. Er liebt Actionwellen, Filme und Yu-Gi-Oh-Turniere, bingt alles von der Youtuberin Coldmirror und will später Schreiben studieren.

Monatsthema: ein faden führt

„This is no love song, this is a crane song“

von Tonda Montasser

Schwester, für dich

der Nackenbereich
der Geodreiecke.

Im golden-delicious
Himmel

bewegen sich
in rechten Winkeln

wie altgriechische Kraniche
Kräne, blaugraue

Wachsamkeiten.
Gittermastkräne

Portalwippkräne,
Dreh-, Lenk-, Bock- und Brückenkräne,

Kräne auf Schienen,
Kräne auf Schiffen,

Raupen- und Goliathkräne,
mit sich drehenden Säulen

mit sich streckenden
Teleskoparmen

Kräne in x-beliebiger Höhe,
ihre Y-Achsen

Zentral im Mittelpunkt,
wie du.

Dein schlafloses Schauen
auf Trümmerstädte.

Kräne zeigen den Weg.
Schleudern Dunkelheit weg.

Meine Schwester und die Kräne
Gottheiten gleich

singen in Sonnensonaten-
Tattoos

den Einsturz alter Gebäude:
I'm A Wrecking Ball.

Skylar Rath, *2009, Waren (Müritz). Sieht die Schönheit im Alltag und schreibt sie Seite für Seite nieder. In ihm brennt eine Passion für das Schreiben, egal ob über die fallenden Blätter im Herbst oder den Tau auf ihnen. In der Lyrik findet er sich selbst wieder und zeigt, welche Gefühle ihn plagen und wie er die Wunden mit seinen Gedichten schließt.

Monatsthema: Warum gestern Nacht

Gewächshaus

von Skylar Rath

Verlassen, um zu bleiben.
 Ein verworrenes Netz aus zu vielen Fragen, mit zu wenig Antworten.
 Bist du gegangen aus reinem Trotz? Aus simplem Sein?
 Dein Feuerzeug noch immer auf der Tischkante im Wohnzimmer.
 Hättest du nichts hinterlassen, wärst du noch hier.
 Man kann nicht vollkommen verschwinden.
 Nicht ohne alle Sterne vom Himmelszelt zu reißen
 und sie mit vertrockneten Samen zu ersetzen.
 Diese Pflanzen können im Weltraum nur ersticken.
 Gehen, laufen, schleichen. Verstecken.
 Jeder Versuch des Entkommens bringt mich an eine verschlossene Tür.
 Spinnweben, Staub. Leere.
 Den Staub zu entfernen führt nur zu dichten Wolken.
 Ich verliere dich in ihnen.
 Verwelkte Blumen sprießen aus meinen Fingern.
 Du hättest ihnen Wasser geben können. Ihre Sonne sein.
 Ich sitze, von Blattläusen übersät, ruhig auf der Türschwelle.
 Die Beine im Gewächshaus,
 der Rest ertrinkt im Sommerregen.
 Komm zurück, such nach mir. Finde mich noch ein Mal.

Clara Scheid, *2008, Hamburg. Weiß nicht, was hier zu schreiben ist, weiß nichts über sich selbst und versucht doch immer wieder, übertriebene, halb wahre und irrationale Gefühle in Worte zu fassen. Frust frisst Selbstbewusstsein und er einen ganzen Kuchen an einem Tag.

D-N-A

von Clara Scheid

DNA
ist nichts
sie bedeutet doch
nur deine unvermeidbare Zukunft
die dich immer
einholen wird
DNA
verbindet dich
auf ewig mit
Menschen die du sogar
manchmal vielleicht gar
nicht kennst
DNA
ist ungewiss
und auch nicht
alles was dich ausmacht
aber möglicherweise ja
irgendwie doch
DNA
bist du
und du bist
mehr als ein Haar
ein Fingerabdruck in
einer Polizeiakte
DNA
bedeutet nichts
du entscheidest selbst
wer du bist denn
da ist mehr
als deine
DNA

Freya Werner, *2009, Egling. Spielt Klavier und Geige und besucht neben der Schule Informatikvorlesungen an der LMU in München. Sie ernährt sich von Zitronenkaugummis, Evanescence und Romanen. In ihren Gedichten versucht sie, ihre Gedanken einzufangen und zu veranschaulichen.

Theater

von Freya Werner

das Gesicht mit einer 0,28 cm dicken Farbschicht bedecken
es als professionelle Selbstbefremdung zum Allgemeingut
degradieren
Schleife mit Doppelknoten
Haare hochbinden
verknotten
nein
das sind die falschen Schuhe
(Ich weiß ja
dass du unter chronischer Logik leidest
aber versuch doch bitte
dich zusammenzureißen)

Worte als kleine Brocken aus der Identität reißen
mit ihnen jonglieren
sie anderen schenken
bis man offensichtlich ist
Lippen korrekt verziehen
Arme im richtigen Winkel zum Boden
synchron
nicht so laut stampfen

Anastasia Averkova, *2003, Dresden. Stabt, personifiziert sich und reimt nur in Ausnahmesituationen. Einzelne Gedichte sind veröffentlicht in der Anthologie des Treffens junger Autor*innen, dem Jahrbuch der Lyrik und dem Magazin „manuskripte“. Sie studiert Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften in Dresden.

statt der vorbereitung auf eine klausur

von Anastasia Averkova

wer hält die vögel im käfig und das nichtschreiben
wer gibt die antwort; es gibt einen buchstaben
o-tonisch aufgelöst und eingelegt
die bindehaut ist möglich ii
es gibt schrift, die ich brauche und gebrauchte
et cetera
das hämoglobin gibt es, das geschwollene gibt es, die hemm-
schwelle auch; nur
zufällig, arbiträr und konventionell natürlich
dieser spatz ist zu früh in diesem gedicht
es gibt dinge, die müssen vorbereitet werden; für vorbereitung
vorschriften
sich bitte setzen und dabei siezen; die rolle der augen verstehen
oder sehen zumindest und ihre meinung begründen
es gibt fleischfarbene lügen, frauen, den guten wein als katalysator
gibt es auch; weinen kann ich
rühr mich nicht an, ich bin kein salat
ich kann bereiten oder nachher beschreiben
es gibt otter, die sich verloben, überloben also; nattern, die sich
ringeln
tänzerinnen und blumen im haar; monotones
lügen, die luft nur zum lachen; und ottern
eine alternative leichtigkeit gibt es nicht
ich laiche nie; ich lache ohne tüpfel und ohne i
probleme und der frieden müssen vorbereitet werden
lacht der wind, wie schreibe ich das auf
aufwachen und bewachen stilisieren
es gibt eine frau in ihrer rolle; eine schriftrolle
es gibt stürme, die lungen erobern
es gibt mich, die wieder lacht; dich, der herumlungert
wir straucheln perfektiv; verschwinden
und schwindeln ist nicht das gleiche
ich leg mich aus, ich leg mich ein; werde ich haltbar

halt mich doch
doch du hörst nicht zu
die kirche verkuppelt; denkmal wird aufgestellt
und es gibt thesen; ton lässt sich performen
ich stilisiere den spatz einfach mit
ich alphabetisiere mich; fürs nachher hinterlasse ich
gebrochene blumen, cocktailtomaten und regeln; zusammenzu-
fügen
nur durch aufzählung

Marie Bruscek, *2003, Göttingen. Studiert in Göttingen Weltliteratur. Sie reflektiert in ihren Texten das Welterleben durch den weiblichen Körper, Identität, Melancholie, Neuanfänge und alte Schmerzen. Mythologie und Literatur sind häufige Referenzen in Gedichten und da, wo sie anfangen: als Beobachtungen und gekritzelte Notizen.

Kassiopeia und Kallisto

von Marie Bruscek

neujahr, mondjahr, jahr des hasen;
ich suche im kalten glas des spiegels nach antworten statt fragen
in staubpartikeln, die wie sternkonstellationen mysteriöse zufallsformen
angenommen haben
von kassiopeia über kalliope zu kallisto
bitte, wie geht vorbereiten?
auf miniröcke, gierige blicke, untergewicht?
dysmorphobie schmeckt wie heroin chic,
verweile irgendwo zwischen melancholie und ekstase, zwischen zuviel und
nicht genug, intervallfasten und kalorien zählen –
„nothing tastes as good as skinny feels“ – ein mantra aus dem mund von moss:
halleluja.
eisengeschmack verteilt sich in meinem mund, überzieht wie ein spinnennetz
meine zunge und schleimhäute,
bis ich einen teil herunterschlucke,
rote rubingroße glitzernde edelsteine, kristalle zwischen stimmbändern:
i'm a million dollar baby
braune haare bilden grob umrissene ungeheuer auf dem billigen pvc-boden
rorschachtest: ich erkenne nichts außer spliss und trockenen spitzen
augen fahren prüfend an mir herab:
hängende brüste, rillen ziehen sich wie schlangen entlang, pickelige mondkrater
warte auf meine metamorphose – nicht zum schmetterling, sondern zu samsa
perlige tränen verschleiern meine sicht, teilen die welt in farbtupfer
morning sun von hopper –
ich löse mich in einzelne pinselstriche auf, ein windzug trägt mich davon:
buntes herbstlaub im januar.

Yasmin Hisir, *2006, Gießen. Fing vor allem an zu schreiben, weil sie die Narben an ihrer Zimmerwand zählte. Weint manchmal wegen der Löcher im Himmel, aber freut sich dann wieder, weil ihr Handrücken voller Sommersprossen ist. Möchte im Leben irgendwie glücklich werden. In ihrer Freizeit setzt sie sich manchmal in Cafés, um die Menschen zu beobachten. Sie lachen. Wie aus Wachs.

Monatsthema: die rakete eine dekade später

Berg in Anatolien

von Yasmin Hisir

Sag mir wie die Sterne wandern
 hinter deinen Ohrläppchen
 Fleisch der Tulpenblüten
 deine Lippen
 tragen Abdrücke von Sommer und Meer
 Lichtritzen auf den Unterarmen
 schau ich in die Dämmerung
 schwarze Innereien flattern an der Wäscheleine
 Schwalben
 graben Umbrüche in die Wolken
 Was macht das schon?
 Burgen aus Haut
 wie Eis wie blaugefrorene Körper in der Nacht
 deine Rippen
 brechen aus den Wänden
 ein Schuppentier ist die Stadt
 vor deinen Füßen
 aus Lichtern genietet
 aus Kinderhänden
 die damals Kenger wie Sand aus deinen Augen pulten.

ich kaue diese Kaugummis nachts
 und weine dann
 manchmal

hörst du mich?

Lara Hombrecher, *2004, Eppelborn. Studiert Bioinformatik und versucht in ihrer Freizeit, die logischen Formeln ihres Alltags zu verstehen, alle Quantoren umzudrehen und Äquivalenzen aufzulösen. Dabei entstehen manchmal Gedichte, Kurzgeschichten und Romane.

Vrüber war alles besser

von Lara Hombrecher

Es klagôn die Menschen auf der straza
dass vrüber alles besser war

Die Sprache ist im Downfall
und nichts mehr macht noch Sinn

Es gammelt die Ausdrucksweise
yolo vor sich hin

Doch si ez alles glich wie dar
dann künne die Menschen nicht klagôn

Dass vrüber alles besser war

Enna Körner, *2002, Münster. Studiert Psychologie. Nach einem Jahr in Berlin sucht sie in der Sprache einen Raum für Themen, die sie sprachlos stimmen. Sie versteht das Schreiben als Ausbruch. Ihre Texte verweisen auf unausgesprochene Zwischenmenschlichkeit.

()

von Enna Körner

in der hintersten ecke des badezimmers eine packung aus
papier, nach scham rufend, sorgfältig, in ihr, aufgereiht ()
ich greife hinein, sehe nicht hin, möchte es hinter mich bringen,
schnell, gewaltsam,
ich löse das plastik, bedacht, ein handgriff.
ziehe das band,
die baumwolle, sanft
(behalte es für dich)
ich schließe die tür des badezimmers
...
ich öffne sie
nun beginnt der wahre akt. es schmerzt, meine hände bewegen
sich, sie kennen das, *ein faden führt*,
alles verkrampft –
ich trete hinaus, lächle, blicke dir in die augen, doch du weißt
nicht, wovon ich spreche,
unbeugsam

David Lehmann, *2006, Köln. Ist momentan Schüler, woraufhin er Philosophie studieren möchte. Wenn Menschen ihn fragen, was er denn bitte später damit machen möchte, antwortet er entweder mit „glücklich werden“, oder einem Schulterzucken. In seiner Freizeit schreibt er – von Gedichten bis Kurzgeschichten – alles auf, was ihn nachts nicht schlafen lässt, bevor es irgendwie zu Papier kommt.

Monatsthema: briefmarkengrosse nachmittagsbissen

Vermissten Tote ihre Bücher?

von David Lehmann

Ich stehe so oft vor deinem alten Bücherregal
und blättere durch die staubbesetzten Wälzer
weil sich die Lesezeichen in ihnen
anfühlen wie Postkarten aus dem Jenseits
da ich weiß dass sie niemand mehr berührt hat
seitdem du sie zwischen die Seiten gelegt
und deine Geschichten pausiert hast
nur um sie nie zu beenden
und darauf zu warten
dass ich dir jetzt
vorlese

Charlotte Obenaus, *2005, Dresden. Hat 2024 ihr Abitur geschrieben und nebenbei ein wenig Lyrik. Will Philosophie studieren und aus ihrer Kurzprosa Langprosa machen. Würde gern mit Ingeborg Bachmann frühstücken gehen und neben Else Lasker-Schüler im Theater sitzen.

Monatsthema: eine viertelstunde versucht dein lachen zu imitieren

Legion

von Charlotte Obenaus

Wenn ich sage, ich bin selbstlos,
meine ich nicht Höflichkeit und Türaufhalten;
wenn ich sage, ich bin selbstlos,
meine ich, dass in mir hundert Andere leben.

Ich habe die Sprache meiner Mutter gestohlen
und das Schweigen meines Vaters;
beide sitzen in meinem Mund
wie Zähne ohne Wurzeln.
Ich kopiere die Fingerabdrücke
von jeder Hand, die ich halte;
auch die Lebenslinien und die Ringe
ziehe ich über wie eine zweite Haut.

Ich stand vor einem Hopper-Gemälde
und habe das Morgenlicht eingeatmet;
was mich am Leben hält,
ist künstlerische Lungenventilation.
Ich übernehme meine Art zu lieben
aus Ingeborg Bachmanns Briefen;
es geht nicht um Max oder Magnus,
sondern um das Gedicht allein.

Ich eifere den Straßenkatzen nach,
die sich auf Motorhauben wärmen;
um die Kälte fernzuhalten,
riskiere ich den Feuertod.
Ich erlerne den Stolz von allen Bergen,
deren Gipfelkreuz ich berühre;
tiefgrün und unverrückbar
schlägt das Herz in meinen Füßen.

Wenn man mich nach meinem Namen fragt,
müsste ich antworten:
„Legion, denn wir sind viele“
und selbst das habe ich aus der Bibel.

Felix Polianski, *2007, Neu-Ulm. Wüsste gerne, was er gerne wissen würde, und findet seine Inspiration beim Fischen nach Fragen in so ziemlich jedem Gewässer, stößt dabei ab und zu auf Antworten als Beifang. Am liebsten sucht er in Gesprächen und Diskussionen, findet aber meist zwischen seinen drei Tischlampen.

Monatsthema: Warum gestern Nacht

Ein Apostroph hängt neben Otto Dix' Metropolis

von Felix Polianski

Festgenagelt hängt das Triptychon der Mehrlust,
hundert Jahre grellgelb anekelnde Gedanken.
Kubus hoher Decken stemmt den ewigen August,
flechtet ein Dickicht entflammter, bald verbrannter Ranken.

In einer Zeit des Nichtsmehrzuversaufens
(hörte sie jemals auf?)
Warum schaut eine auf den andren runter –
Habt ihr nicht beide Leib und Seele lang verkauft?

Wahrheits- und beinverrenkender Aristokrat im Anzug,
warum werd ich den leeren Blick nicht los?
Sag: „It don't mean a thing if it ain't got that swing.“
Ich weiß, er kennt das Kaki-Elend eines Zufalls vor der Tür,
die andre Seite seiner tonnenschwern Medaille.
Warum hör ich noch immer selbes Vonobenherab dafür?

Spielt das Orchester aus der Asche denn nicht schief genug?
Dass „aus der Asche“ uns nicht mehr gefällt?
Die Zeit danach war eine Zeit davor,
Warum schrägt „nie wieder“ in diese Welt,
bis einer drüber stolpert?

Blick auf Central Park und Broadway,
doch du warst niemals in New York.
Ein Bild sagt mehr als 176 Wörter.
Warum brauchst du Metropolis zu kennen,
um Metropolis' zu kennen?

Katharina Scheipner, *2005, Wimsheim . Langschläfer, Frischluftfanatiker, Grammatikf fetischist. Schreibt, weil sie nicht anders kann, und um der Sprachlosigkeit zu entkommen, um Worte zu finden für das Unaussprechliche und das Unausgesprochene, um Abbitte zu leisten, Tribut zu zahlen, Kollateralschaden zu vermeiden. Mag Zitronen, Ehrlichkeit, Romane, Briefe.

Monatsthema: Raum dazwischen

raumforderung

von Katharina Scheipner

I.

es gibt eine unterwasserhöhle
einen zeitraum [ich atme in ihm]
er bildet sich zwischen dem moment
in dem du meinen namen vergaßst und dem herbst, in dem ich
deine schädeldecke hielt
[gegen deine kopfschmerzen]
ich betreibe seitdem schadensbegrenzung

II.

als ich es versäumte, die objektpermanenz zu erlernen, entstand
eine phase, in der
ich es mir nicht mehr erlaubte, deine augen anzusehen
es gibt eine sich auftuende lücke, einen zustand
zwischen koma und traum,
da flüstere ich meinen eigenen namen
[eine maßnahme der palliation]
trotzdem treibt mein körper an der flussoberfläche und folgt der
strömung.

III.

es gibt eine geheime tide
zwischen ebbe und flut
da verloren wir im juli in den wellen den boden unter den füßen
und als ich beinahe ertrank im rücklauf des wassers, dachte ich
an meine mutter
[sie will immer die restwärme nutzen]
du weißt, dass sich deine blutlosen konturen mir entgegenbeu-
gen, kurz bevor ich einschlafe
sie flüstern mir zu:
zwischen heute und morgen

liegt eine nacht, die es zu überstehen gilt
eine äone lang regen,
bis die eiszeit dann wiederkommt.

IV.

zwischen dir und mir
wächst eine gutartige wucherung, die es nicht wagt, sich zu
entscheiden
ich schenke dir mein leben
nenn es verzweiflungstat, wenn dich das vor allem erratischen
bewahrt
zwischen aufwachen und traumlosem schlaf
bevor die flut kommt, bevor das blut gerinnt
lege ich dir meine schlagadern aufs fernsterbrett, du kannst sie
abholen, wenn niemand hinsieht
[ihr wisst nicht, dass ich sterbe]
remission ist auch nur das stadium vor dem rezidiv, der zustand
beim ertrinken
in dem man kurz luft holen darf
auf charons fähre denke ich zwischen den ufern ein letztes mal
an dich
du weißt, dass ich sterbe.

Lara Schorer, *2005, Waltenberg. Lebt in einem kleinen Dorf umgeben von Wald. Das Schreiben ist seit ihrer Kindheit Teil von ihr. Damals verfasste sie vor allem Abenteuer geschichten und träumte davon Autorin zu werden (oder einen Zirkus mit Hühnern zu eröffnen). Heutzutage schreibt Lara über alles, was ihr in den Sinn kommt – unter anderem über fliegende Pinguine. Sie liebt Wortspiele, Spaziergänge und Kürbisse.

man sagt

von Lara Schorer

tun tut man nicht sagen

& wir tuns trotzdem,

wir sind die kinder,

die wo alles klein schreiben,

sagt man zumindest so,

aber man sagt allgemein viel,

z.B. Die Sprache ist im Verfall

& dann sagen die anderen, dass es nur Wandel ist

& dass Sprache schon seit jeher im Wandel ist

& dann sagen die anderen was anderes

& die anderen wieder was anderes

...

& man sagt ziemlich viel

& sagt

& sagt

& sagt

& vor lauter Schwätzen
 vergisst man,
 dass man ja eigentlich was tun wollte,
 aber *tun* tut man nicht sagen,
 stattdessen sagen wir *hohes Workpensum*
 & *mangelhafte Work-Life-Balance*
 & ich muss jetzt echt mal was tun,
 & ich muss in Therapie
 & Burnout.

& stattdessen geh ich in Logopädie
 & rolle wieder Rrrrs
 & lerne zu reden,

also nicht nur Selbstgespräche, sondern auch Small Talk und wie man Gerüchteküchen kocht und wie man Google-Suchanfragen möglichst adäquat artikuliert und wie man aufhört in Aufsätzen „ich“ zu schreiben und wie man auf Herz-Emojis reagiert und wie man aufhört zu ghosten und wie man Leute
 blockieren kann.

manchmal klebe ich Freundebuchseiten zu (und reiß sie danach wieder auf)

manchmal male ich schwarze Kringel in mein Tagebuch (und kleb es danach zu)

Manchmal weiß ich nicht, wie ich reden soll,
 man sagt
 oder
 mensch sagt
 oder
 ich sage
 vorsichtig Dinge,
 die ich ewig verschwiegen habe
 und spüre ungewohnte Laute aus Luft,
 erste Worte fallen au(f)s Mund
 wie Milchzähne,
 aber ich bin noch zu unsicher,
 um sie von der Welt zerreißen zu lassen,
 lieber schweigen als Shitstorm
 Ich zeig meine Milchzähnesammlung nur
 Leuten, die ich liebe
 & lerne dabei
 zu reden

& ich kann sagen,

diese Leute,

die dich verstehen,

die sind wichtig

& ich versuche ihnen das zu sagen

& ich meine es auch so

Ganz viel Liebe

an meine Lieben

<3

[dieser Text wurde von Chat GPT erstellt]

[oder?]

Angelina Schülke, *2003, Freiburg im Breisgau. Ist verwurzelt in Wortgespinsten, Wolkenschlössern und Waldboden. Sie verirrt sich gerne in interdisziplinären Gedankengängen und studiert deshalb Liberal Arts and Sciences mit dem Schwerpunkt Internationale Beziehungen in Rotterdam und Freiburg im Breisgau. Sammelt Dinge, einfach weil sie schön sind, ganz besonders unübersetzbare Wörter. Lieblingsbeschäftigung: Tsundoku.

der geruch von alten häusern

von Angelina Schülke

wir sogem den muffigen geruch der wände ein bis unsere lungen
kapitulierten
vor beklemmender nostalgie
kam geborgenheit kamen honigfarbene nachmittage
kam der streit

zu ostern weidenkätzchen im flur
knotige hände entfernter verwandter
raue wangen geschichten vom feld
entbehrung damit wir es besser haben
filterkaffee vermischt mit schuld

Fanny Marek Walger, *2004, Marburg. Studiert in Marburg, lernt Sprachen und spielt Theater. Fanny Marek schreibt Lyrik und Prosa über das Denken, Vögel und Familiendinge, er war unter anderem Preisträger*in des 36. Treffens junger Autor*innen und gehörte zu den lyrix-Jahresgewinner*innen 2023. Fanny Marek Walger mag kein Rührei.

Monatsthema: bedeutet mich viel

aphrasisch

von Fanny Marek Walger

und klammeilig ist verschwunden, wer auf dem Steg nach
Tauben fütterte und fast alles zum Kentern brachte. ich habe
ihm die Kurve geschenkt,
 mi aufgebrochen ch, knackte kurz mein Wernicke-Areal
 wie Eierschalen, dann still, fragte: und du glaubst noch immer
an den Kranich.
seither gehöre ich mich nicht; aufgehört, Kleidung meines
Bruders zu tragen (einer von uns ist mir über den Kopf gewachsen);
auf-gehört: Wasser im Ohr, Trommelschlag, Herzfell
 auf den Holzsteg getastet, aus der Stadt heraus
 in letzter Zeit geht vieles nach zurück, nur ich kann
nicht mehr zu Hause
wo Wörterwörterwörter Indikativ ludikat- was ich nicht sagen kann,
macht mich nicht. einen Sinn im Hals und das Gefühle
und *in time city liwl I hte elvae*, nun werde ich
 übersetzen: *in der Zeit, mit der Zeit, rechtzeitig,*
 irgendwann, den Fluss hinüber, wo gar keine
Tauben sind.

Monatsthemen 2023

Januar

bitte wie geht vorbereiten

mit dem Gedicht „bitte wie geht vorbereiten“ von Monika Rinck, erschienen in: Monika Rinck, *zum fernbleiben der umarmung*, kookbooks 2007

Februar

das sieht doch so gut aus

mit dem Gedicht „HAST DU WIRKLICH BIS ZUM SCHLUSS NACH LINKS GESROLLT? NA ALSO“ von Patty Nash

März

bedeutet mich viel

mit dem Gedicht „Nachtrag 3“ von Ron Winkler, erschienen in: Ron Winkler, *Magma in den Dingen*, Schöffling & Co. 2021

April

eine viertelstunde versucht dein lachen zu imitieren

mit dem Gedicht „heute habe ich eine viertelstunde versucht dein lachen zu imitieren“ von Sirka Elspaß, erschienen in: Sirka Elspaß, *ich föhne mir meine wimpern*, Suhrkamp Verlag 2022

Mai

ein faden führt

mit dem Gedicht „teebeutel“ von Jan Wagner, erschienen in: Jan Wagner, *Selbstporträt mit Bienenschwarm*, Hanser Berlin 2016

Juni

Jedes blaue Objekt eine Art brennender Dornbusch

mit einem Textauszug aus: Maggie Nelson, *Bluets*, Hanser Berlin 2018, übersetzt von Jan Wilm

Juli

briefmarkengrosse nachmittagsbissen

mit dem Gedicht „marmeladenbrot“ von Simone Lappert, erschienen in: Simone Lappert, *längst fällige verwilderung*, Diogenes Verlag 2022

August

Warum gestern Nacht

mit dem Gedicht „die kunst darin straßenkatzen nicht aufzuwecken.“ von Nail Doğan, erschienen in: Nail Doğan, *Ausgehende Suchtwörter*, Elif Verlag 2023

September

Raum dazwischen

mit dem Gedicht „Triptychon“ von Hanna Jansen

Oktober

die rakete eine dekade später

mit dem Gedicht „an einen der erbauer der dreistufigen interkontinentalrakete 8κ713, die auch rp1 genannt wird“ von Tillmann Severin, erschienen in: Tillmann Severin, *museum der aussterbenden mittel-schicht*, Verlagshaus Berlin 2022

November

riechen Sie

mit dem Gedicht „Multispezies-Poesie (vom Typ 3.1) in zehn Schritten. Eine Anleitung“ von Mara-Dara Cojocar

Dezember

wir wispern den Schreck zurück

mit dem Gedicht „Der Clown, in dem wir aufgewachsen sind“ von Lucas Rijneveld, erschienen in: Marieke Lucas Rijneveld, *Kalbskummer. Phantomstute*, Suhrkamp Verlag 2022, übersetzt von Ruth Löbner

bundeswettbewerb-lyrix.de

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Deutschlandfunk